

# Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für die Sächsische Schweiz

Dies Blatt enthält die amtlichen

Bekanntmachungen für das Amtsgericht, das Hauptzollamt, für den

Die „Sächsische Elbzeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Ausgabe erfolgt nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis: monatlich 4.— M., ins Haus gebracht 4.50 M., durch die Post 4.50 M. (einschl. Bestellgeld). Einzelne Nummer 20 Pf. Bestellungen nehmen die Briefträger und Postanstalten, sowie alle Zeitungsboten entgegen.

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Dietz.



Stadttrat zu Bad Schandau und den Stadtgemeinderat zu Hohnstein

Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Annahme derselben bis spätestens vormittags 9 Uhr, größere Anzeigen am Tage vor dem Erscheinen erbeten. Ortspreis für die Reichsdruckerei 75 Pf., für auswärtige Auftraggeber 90 Pf. (tabellarischer und schwieriger Satz nach Uebereinkunft), Reklame u. Eingekauft die Seite 2 Mark. Bei Wiederholungen Rabatt.

Verantwortlich: Konrad Rohrlapper, Bad Schandau.

Postcheckkonto Leipzig Nr. 34918 —: Telegramme: Elbzeitung.

Vertrauf Nr. 22 Gemeindeverbands-Girokonto Bad Schandau 36.

Nr. 301

Bad Schandau, Freitag, den 24. Dezember 1920

64. Jahrgang



## Christnacht

### Weihnachten 1920

Dunkle Tränen fielen von den Sternen,  
und die Sterne wurden blind  
wie die armen Augen einer Mutter,  
die den toten Sohn beweint.  
Aus den Himmeln stürzten heiße Tropfen  
auf der Erde Schmerzensleib,  
die, befeckt vom Blute ihrer Kinder,  
schöhnend sich in Krämpfen wand.

Räuberfaust entriß der dürren Armut  
gierigfüllt den Bissen Brot,  
schöneden Frevels schamentwühnte Töchter  
tanztanzt froh um Sündenlohn.  
Kalte Finsternis auf allen Straßen  
fraß der Hoffnung letztes Licht —  
Soll ein andrer Morgen uns nicht blühen,  
keiner Zukunft Glocke rufen?

Einmal hebt die gramzerschnittne Seele  
dennoch sich aus grauer Not;  
ihre Kette bricht, es lebt der Funken,  
der zur neuen Sonne wächst.  
Der Erlöser tritt aus niedrer Hütte  
tatgewaltig in die Welt,  
Segen kräuft von seinen reinen Lippen  
und die Liebe wird Gesez.

Heinrich Gortel

### „Allem Volk.“

Weihnachtsbetrachtung von Konstantin A. Fischer, Berlin.

„Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht; siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird!“ (Lut. 2, 10.)

Von vornherein ist es die Zauberwelt des Evangeliums gewesen, daß es für alle war, die es nur haben wollten. Schönheit war für die, denen Natur ein feines Angesicht und eine feine Gestalt gegeben, Weisheit nur für hervorragende Geister, Macht war Erbgut oder fiel den Klugen zu, Reichtum nahm man aus der Eltern Tasche oder erwarb ihn durch Glück und Geschäftlichkeit, immer lag die Sonne dieser Freuden nur auf wenigen, die sich aus der Menge erhoben: nun sollte keiner, aber auch gar keiner ausgeschlossen sein, der Krüppel nicht, der bewegungslos an der Erde lag, der Arme nicht, der besinnungslos ums tägliche Brot schaffen mußte, das Kind nicht, das in der Hofede spielte, und der Alte nicht, der sich so sehr nach dem Sterben sehnte. Für alle, auch für diese alle hat das Evangelium ein Glück, ein Glück so groß und reich und strahlend, daß nicht Macht noch Schönheit, nicht Gold noch Weisheit es aufwiegen kann. Allen diesen sagt es und allen anderen auch: euer Leben hat einen Sinn und euer Arbeiten, Spielen und Sehnen hat einen Wert, ihr lebt nicht, um zu leiden oder zu arbeiten, ihr lebt und leidet und arbeitet, um innerlich drinnen im Heiligen Innern durch den geheimnisvoll wirkenden Willen Gottes strahlende ewige Gotteskinder zu werden. Ja, ihr seid das alles schon jetzt, nicht äußerlich, aber innerlich drinnen, wenn ihr euch nur haltet an die Gewissheit: Gott ist unser Vater, wenn ihr nur täglich mit ihm ein wenig stille Zwiegespräche haltet, wenn ihr nur euer Kreuz und eure Freude nehmen lernt aus seinen Sünden, wenn ihr nur lernt, seine guten Augen auf euch gerichtet zu sehen, seine Hände spürt über eurem Haupte, seine haltenden und helfenden Arme merkt auf Schritt und Tritt, so habt ihr die frohe Botschaft gehört, so ist euch in Jesus, der dies uns gebracht hat, der Heiland geboren, so werdet ihr denen, die euch sagen: wie hart ist das Leben, wie schwer das Schicksal, wie beklagenswert euer und aller Menschen Dasein, erwidern: Nein! Ehre sei Gott in der Höhe! und wenn sie euch sagen, die Welt sei voll Streit und Not der Seelen; nein, Friede ist auf Erden bei allen Völkern, die es durch die Weihnacht wissen, daß Gott ein Wohlgefallen an den Menschen hat.

Da ist es nur zu verwundern, daß die vielen Gefunden und Starken, die in rascher und erfolgreicher Arbeit stehen, die Menschen lieben dürfen und von Menschen geliebt werden, daß die auf das Weihnachtsevangeliem nicht hören mögen und sprechen: Ehre sei Gott in der Höhe! und fühlen es: Friede ist auf Erden! Denn sie erfahren ja täglich und stündlich so unendlich viel Liebe Gottes.

Und du? Für alle ist das Evangelium, also auch für dich! Gehst du sinnlos und gedankenlos durch die Welt, ohne Dank gegen Gott für das viele Gute, das er dir getan hat? Aber du hast Böses erfahren? Nichtig, und doch lebst du noch und hast die Kraft es zu ertragen, ja vielleicht es zu überwinden. Und über dem Leide bist du ernster und innerlicher geworden als damals, da du nur lustig oder schaffstest! Wie würden die Menschen sich schämen, die Stolzen, die Stumpfen und die Gleichgültigen, die Gottesfeinde und die Gottesleugner, wenn jetzt, heut in der stillen Weihnacht, während die Sterne glühend niederfallen auf das weite beschneite Land, oder die Glocken niederfallen in wundervollem Spiel dieser glühenden Sterne, die der Himmel zur Erde sendet, wie würden diese Leute alle sich schämen, wenn auch nur einen Augenblick die Decke

von ihren inneren Augen weggenommen wäre und sie könnten in das gute, ewig gute Vaterantlitz Gottes schauen, auf dem es in lichten Zügen geschrieben steht: Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren soll, denn euch ist heute der Heiland geboren! — Ja, auch euch! Ihr lebet gar nicht, ihr wäret das nicht, was ihr seid, und ihr könntet weder stolz sein noch Gottesfeinde noch Gottesleugner mit hohen Gedanken und übermäßigem Selbstgefühl, wenn der nicht damals gekommen wäre! Ja, was wäre dann die Welt, was wäre das Volk, das jetzt so verächtlich auf Christentum und Kirche herabsteht, wenn nicht längst „für alle“ Kirche und Christentum Nahrung des Geistes gehabt hätte in den wundervollen Geschichten der Heiligen Schrift, in ihren Weisheiten und Kernsprüchen, in den großen Gedanken der Christenlehre, in den Lebensbildern frommer und guter Menschen! Was wäre die Welt, was wäre das Volk, wenn nicht Kirche und Christentum das Verhältnis von Mann und Weib erhoben hätte aus Sinnlichkeit in Sittlichkeit, aus bloßem Begehren und Genießen in Liebe und Treue, wenn nicht über die Kinder das Wort gesprochen wäre: Lasset die Kindlein zu mir kommen! Wenn nicht der Arme und Kranke aus einem Gegenstand des Abscheus zu einem Gegenstand des Mitleids und der Liebestat geworden wäre! Wo wäre Sitte, Zivilisation und Kultur, wenn nicht der Wille der Menschen zu Macht und Selbstsucht immer wieder den Widerstand gefunden hätte in der Forderung: Liebet euch unter einander! Gott sei Dank, der Ewige droben kümmert sich nicht um der Menschen Feindschaft und Neugern. Er hält sein Heil auch ferner bereit, und seine Kirche verkündet es für alle. Mögen die Toren es verachten und die Narren es verspotten, sie schaden sich selbst. Uns aber laßt zugreifen, wie die frohen Kinder auf den Weihnachtstisch unseres Gottes, und laßt uns sein Heil für uns nehmen und für die Unseren und für unser Haus und unser Volk, das Heil, das darin besteht, daß wir still und fest glauben: Gott, der große Herr der Welt, er hat uns kleine Menschenkinder lieb, wie ein Vater seine Kinder; sein Wille geht durch unser Leben, wir brauchen nicht zu sorgen; sein Friede nimmt einj uns auf, wir brauchen nicht den Tod zu fürchten. Wir nehmen vom Weihnachtstisch unseres Gottes die unermüdete Liebe, die dienen und helfen will im kleinen und im großen und die lachende Hoffnung:

Dies ist die Nacht, da mir erschienen  
Des großen Gottes Freundlichkeit.  
Das Kind, dem alle Engel dienen,  
Bringt Licht in meine Dunkelheit.  
Und dieses Welt- und Himmelslicht  
Weicht hunderttausend Sonnen nicht.“

### Zum Weihnachtsfest.

Heute abend werden sich alte vertraute Glockenklänge in vielen Orten mit den Tönen neu herzugewandter Glocken vermischen, und das liebe, weiche, seine Lieb, „Stille Nacht, heilige Nacht“ wird in den Kirchen und in den Häusern klingende Auferstehung feiern und es wird bewegte Herzen tief ergreifen. Manche werden diese Klänge so erschüttern, daß sie aufstöhnen müssen, mitzustimmen, weil ein gewaltiges Weh heraufkommt und irgendeine Wunde — vielleicht vom Kriege her, von neuem brennt. Viele werden auch heute abend mit bewusster Absicht schweigen. Sie hassen alle Weihnachtsklänge, wie sie alles hassen, was mit Kirche oder Kirchenlehre auch nur entfernt zusammenhängt. Aber — gibt uns, den Christen, unser Weihnachtsfest denn wirklich so viel Reichtes, Schönes, Hohes, daß wir an seiner Weihe und seiner Wonne nicht vorüberkommen ohne tiefste innere Bewegung? Es mehren sich die Menschen, die es hart

bestreiten! Gewiß, der Gegensatz von einst und jetzt ist riesengroß. Damals — Hirten und Herden und Felder und Stille und Frieden und kleine Städtchen und verträumte Flecken...! Heute — Fabriken und Maschinen und Ruß und Rauch und Städteriesen und Arm und Mittelklassen und Kampf und Stolz und Kraft! Wer heute weh ist, wird zerdrückt. Und doch wird es immer wieder Weihnacht, und die alte Botschaft erklingt, und die Kinder hören sie und sie verstehen die alte Kunde vollauf. Warum? Es ist ein Leuchten über der Geschichte wie selten irgendwo. Märchenschön, weihetief. Der Himmel ist darüber aufgetan! Nun aber kommen wir modernen Menschen mit unserem Unversumsglauben und unserer Unioverfalgedankenoberfläche und unserer Geistesuniformierung möglichst mit roten Lippen überall und disputieren Himmel und Gott und Christkind und den Heiland weg! Wir brauchen das nicht mehr. Da kann sich dann natürlich auch kein Himmel über unsern Häuptern aufstun. Und die alte Freude kann nicht niedersteigen. Darüber merken wir: warum der Haß in unserer Zeit so ins Unendliche gewachsen ist. Freude, Freude heißt die Feder in der ewigen Natur. Wir trieben diese Freude aus unsern Tagen fort. Das heilige Sich-freuen-können wie die Kinder, es gilt in unserer Zeit nichts mehr. Und der Erfolg? Das alte Weihnachtslied von stiller, heiliger Nacht berührt uns wider Willen doch. Es ist ein weheseiner Klang, der überall verstanden wird, darin. Wie in der Weihnachtserzählung bei Lucas, ganz so. Und Hunderte stehen, ohne es zu wissen, wie der von Hause fortgezogene Sohn in über Fremde. Sie kümmern sich nicht um Eigenfinnige und läßt sie verhungern. Hunderte stehen und blicken mit Sehnsucht nach dem Dach des Vaterhauses und nach dem Frieden ihrer Heimat. Nur — sie vertrauen sich noch nicht, der Sehnsucht Ausdruck zu verleihen. In ihren Seelen aber brennt es: ich möchte mich aufmachen, zurückgehen will ich, dorthin, wo ich glücklicher als heute war. Christen, Menschen, ja, wir wollen heut' am Weihnachtsabend und in den Weihnachtstagen rückwärts wandern, dorthin, wo Himmel und Erde aufeinanderstoßen, dorthin, wo wir uns wieder freuen können und jung und frisch zu werden vermögen — frisch und frei. Wir sind es längst nicht mehr. Wer aber weiß den Weg? Wer weist uns Glück und Friede? Je nun — das alte Weihnachtsfest und die alte Weihnachtsgeschichte, die von dem Kinde handelt, das als Mann die Not der Zeit mit festen Händen faßte und hinauswarf... Christus, Helfer, Retter, wir grüßen dich heute, wir wissen, wer du bist... Ein Mann, der aus der Not der Tage helfen kann... Und leise hebt der Jubel tief im Innern an und rechts und links von uns und überall beginnt es mitzujubeln: „Uns ist der Heiland geboren! Tritt ein, Befegener des Herrn, tritt ein!“ Wir sehen klar die Not und Dual, die Fesseln und die Falschheit und die Feindschaft. Wir sehen aber auch doppelt klar den neuen Reichtum und das neue Glück. Die Klarheit des Himmels umleuchtet die Menschen. Und sie singen hinauf und mitten in der Nacht das alte „Ehre sei Gott in der Höhe!“ Wir merken wieder, heilig erschauernd fühlen und erkennen wir, was Gott im Himmel will. Gott will, daß allen Menschen geholfen werde. Auch uns. Das wollen wir als hefte Weihnachtsgabe unterm Lichterbaume ergreifen und dankbar und selig empfinden und tief in uns behalten, auch wenn die Weihnachtsglocken längst verklungen... .

Beattor.